

# DER GEOLOGE.

## Auskunftsblatt für Geologen und Mineralogen, zugleich Nachtrag und Ergänzung zum Geologen-Kalender.

Redaktion: Dr. W. Quitzow, Berlin. — Verlag: Max Weg, Leipzig, Königstr. 3.

Dies Blatt erscheint dreimal jährlich und wird den geologischen Landesanstalten und Instituten sowie allen Herren, mit denen der Unterzeichnete in Verbindung steht, kostenfrei zugestellt. Es ist dazu bestimmt, den persönlichen Interessen der Herren Geologen zu dienen und sie über neue Ereignisse und neue Literatur auf dem laufenden zu erhalten. Die Empfänger sind gebeten, durch Einsendung geeigneter Aufsätze, die entsprechend honoriert werden, und durch Uebersendung ihrer Arbeiten das Blatt zu unterstützen.

**Max Weg.**

Nr. 8.

**LEIPZIG, November 1912.**

Nr. 8.

Inhalt: F. Toula, Erinnerungen an Ami Boué. — Personalien. — Gesellschaften und Vereine. — Verschiedene Verzeichnisse der Neuigkeiten (Fortsetzung). — Verlagsanzeige.

### Ami Boué.

Aus meinen „Erinnerungen“.

Es war im Jahre 1875, als ich mit dem Hugenotten-Abkömmling, einem noch im hohen Alter ungemein lebhaften, grundgütigen Manne, zum ersten Male in persönliche Berührung kam. Ich kannte ihn wohl schon vom Sehen, denn bei der Vorlage einer meiner Arbeiten in der Sitzung der Kaiserlichen Akademie war mir der alte, vorgebeugt gehende Herr mit dem ehrwürdigen Aussehen, dem spärlich behaarten weißen Kopfe aufgefallen; daß ich ihm je näher treten würde, wäre mir, dem bescheidenen Mittelschullehrer, damals nicht eingefallen. Als ich jedoch meine erste Balkanreise anzutreten vorhatte, vermittelte Ferdinand v. Hochstetter, dessen Assistent ich mehrere Jahre gewesen war, die persönliche Bekanntschaft. Boué dürfte einer der Akademiker gewesen sein, die mit Fr. v. Hauer, Hochstetters Antrag, mich mit der geologischen Untersuchung des Balkan zu betrauen, lebhafter unterstützten.

Als v. Hochstetter die Studienreise mit dem Direktor Pressel der damals geplanten ottomanischen Bahnen im Jahre 1869 antrat, hätte ich ihn gerne begleitet, und als er zurückkam, meinte er „wie schade, daß ich Sie nicht mitgenommen habe, das war eine

so große Reisegesellschaft, daß es auf eine Person mehr oder weniger nicht angekommen wäre“ Damals hatte mir der europäische Orient zum ersten Male sehr nahe gestanden.<sup>22</sup> Mir war es vergönnt, Hochstetters Aufsammlungen zu ordnen, vorläufig zu bestimmen und an den Vorarbeiten für die kartographischen Darstellungen mich zu beteiligen. Da erkannte ich nur zu gut, was dort „unten“ noch alles zu tun übrig geblieben war. v. Hochstetter kam nur bis an den Südrand des Balkan, und gerade dieser lockte mich an, und ich faßte eines Tages den Mut, meinem mir wohlgeneigten Lehrer die Frage vorzulegen, ob es denn nicht möglich wäre, gerade dieses Gebirge einem Studium zu unterziehen. —

Im Jahre 1875 war von der Universität aus eine Expedition zur Untersuchung Nordgriechenlands unter der Leitung M. Neumayrs abgesendet worden, und da gelang es mir, v. Hochstetter zu bewegen, mich, einen arbeitsfreudigen Sprößling der „Technik“, in den Balkan zu entsenden. Seit Boués Reisen war dieses Gebiet von Geologen fast unbetreten geblieben, nur topographische Reisen waren ausgeführt worden (Felix Kanitz). v. Peters' verdienstvolle grundlegende Untersuchung der Dobrudscha hatte gezeigt, was alles im Gebiete des damaligen türkischen Reiches zu

erwarten sei. Auch die gelegentliche Reise Fr. Foetterles hatte es erkennen lassen.

Die politischen Verhältnisse waren trotz der Reibereien im serbischen Grenzgebiete für eine Reise nicht ungünstig, so daß es der Kaiserlichen Akademie sogar gelang, für ihren Sendboten einen großherrlichen Ferman zu erwirken.

Gar zu gerne hätte ich nun vor meiner Abreise die Ratschläge des Altmeisters Boué empfangen, und darum war ich nicht wenig erfreut, als mich v. Hochstetter aufforderte, nur ohne weiteres zu dem alten Herrn zu gehen, es werde ihn freuen, mich kennen zu lernen.

Boué wohnte bis an sein Lebensende in seinem eigenen Hause in der stillen Lamprechtsgasse auf der Wieden, einem alten Wiener Vorstadthause mit nur einem Stockwerke und einem geräumigen Hofe. Als ich bei der Eingangstüre die Glocke zog, wurde mir von einer kleinen runden Dame in dunkler Gewandung mit einem runden Häubchen geöffnet, der Frau des alten Gelehrten, die ein einfaches Wiener Kind aus der Vorstadt war. Gerade das Häubchen mit der Spitzeneinfassung machte sie mir beim ersten Anblick sehr sympathisch, denn ganz ein ähnliches trug meine gute Mutter, die von ganz ähnlicher Größe und Rundheit war, bei besonders festlichen Gelegenheiten. Sehr bald kam Boué und führte mich durch ein kleines Vorzimmer in seine Arbeitsstube. Er war in seinem, fast möchte ich sagen, historischen Hauskleide, einem langen weiten Hausrocke, und auf dem etwas gebeugten Kopfe mit weißen Haarsträhnen saß das ansehnliche weiche Hauskappchen. Ganz so wie ihn Tilgner für die geologische Universitätssammlung modelliert hat.

Boué war über meinen Besuch sichtlich erfreut und ging sofort auf meine Reisepläne ein, so daß ich kaum Umschau im Zimmer halten konnte, das mich ja höchlichst interessierte. Jede Wand mit Regalen bedeckt und diese größtenteils angefüllt mit Zigarrenschateln, in welchen er seine unzähligen Zettel verwahrte, an deren Vermehrung er unablässig arbeitete\*). Die Bücher waren

\*) Diese Zettelsammlung von Inhaltsangaben der ihm bekannt gewordenen wissenschaftlichen Publikationen befindet sich, soweit sie geologischen Inhaltes sind, als „Vermächtnis“ im Besitze der K. K. Geologischen Reichsanstalt, sie dürfte bis

zumeist ungebunden, aber wohlgeordnet, wenn auch ziemlich verstaubt. Ich sah dies erst bei späteren wiederholten Besuchen. Er saß auf einem hohen Stuhle beim Schreibtisch und sprach so mit mir von oben herab. Unsere Konversation war anfänglich etwas beschwerlich, denn sein Deutsch war immer seine schwache Seite, und ich bin unvernünftig, mich der französischen Sprache sprechend zu bedienen. Es ging aber bald ganz gut, ich bemühte mich, ihn zu verstehen, er aber verstand mich sehr gut. Mein Plan der Reise fand seinen Beifall, besonders mein Entschluß, mich ganz und gar auf den Balkan zu werfen und im Westen nur bis an die damalige serbische Grenze zu gehen. Er wies mich an Felix Kanitz, der kurz vorher seine Bereisung des Balkan abgeschlossen hatte. Meine Mitteilung, daß dieser auf das Ansuchen der Kaiserlichen Akademie zugesagt habe, mir eine kartographische Grundlage zur Verfügung zu stellen, befriedigte ihn höchlichst. Wie konnte er später einmal aufbrausen, als ich ihm meine vergeblichen Bemühungen bei Kanitz erzählte, und daß er mich durchaus bewegen wolle, mich ganz auf Ostserbien zu beschränken, über welches Gebiet er mir auch ein kleines Kärtchen übergeben habe. Kanitz hatte mir schon früher seine Reiseausrüstung käuflich überlassen: Sättel, zwei vortreffliche große rindlederne Packtaschen, Satteltaschen, Zaumzeug usw. Auch zwei große Naudetsche Aneroide erstand ich von ihm — aber von der Balkankarte war nichts zu erhalten, obgleich ich versicherte, daß ich die Kartenkopie nur für die geologischen Eintragungen benötigen würde, er war nicht zu bewegen, und so gab ich es auf, weiter in ihn zu dringen.

Ich erklärte dem erzürnten alten Herrn, daß dies ja menschlich begreiflich sei. Kanitz arbeitete noch an seinem Reisewerke über Bulgarien und an seiner topographischen Karte und wünschte nicht, daß Mitteilungen über sein Reisegebiet herauskämen, bevor er Buch und Karte veröffentlicht hätte.

Boué war hochofret, als ich ihm eröff-

nete, daß ich im Jahre 1881 reiche, denn solange er sich frei bewegen konnte, traf ich ihn immer wieder an der Arbeit, bei der er bis spät abends verweilte. Sogar ein Teller Suppe wurde ihm als Abendmahlzeit in das Arbeitszimmer gebracht.

Ich habe diese Arbeit gewissermaßen fortgesetzt, denn meine „Neueren Erfahrungen“ im Behm-Wagnerschen geographischen Jahrbuche reichen zurück bis in das Jahr 1882.

nete, ich werde auch ohne eine Kartengrundlage meinen Reiseplan ausführen und von meinen beiden Begleitern J o s. S z o m b a t h y und F r a n z H e g e r die Reisewege festlegen lassen.

Boué übergab mir ein Vokabularium, das er vor einem Menschenalter zusammengestellt hatte\*).

Auch zählte er mir alles auf, was ich mit mir nehmen sollte.

Alles hat sich bewährt, und hätte ich seinem dringenden Rate, was das Wassertrinken anbelangt, gefolgt: „trinken Sie nie ungekochtes Wasser, auch beim schönsten Quell nicht“, ich wäre wohl auch der Malaria entgangen, die mich zweimal für je ein paar Tage niederwarf und auch meinem Freunde Szombathy arg zusetzte. Auf allen späteren Reisen folgte ich Boués Rat und ich habe nie mehr einen Anfall durchzumachen gehabt.

Als ich nach der ersten Reise zurückkehrte, war einer der ersten, dem ich Meldung machte, Ami Boué und er freute sich über meine Erfolge so, als wenn er sie selbst gehabt hätte.

Ich war ihm offenbar lieb geworden, denn er forderte mich immer wieder auf, zu ihm zu kommen. Da versetzte er sich in seine eigene Reisezeit zurück und zeigte ein Erinnerungsvermögen, das erstaunlich war. Wege, die er vor mir gemacht, besonders an der Nischaya und Morawa, an die erinnerte er sich, als wenn er mit mir gewesen wäre. Er entwarf auf Papierschnitzeln mit zitteriger Hand Fluß- und Bachläufe, und wenn ich hie

\*) Ich habe es wenig benützt, da ich das Glück hatte, fast stets gute Dolmetscher zur Seite zu haben. Bei meiner ersten Reise konnte ich den Dragoman eines unserer kartierenden Offiziere (Oberleutnant Bruch) übernehmen, der von Vidin abreiste, als ich dort anlangte, um meine Landreise anzutreten, und später auf der dritten und vierten Reise hatte ich meinen lieben, viel zu früh verstorbenen Freund G. N. Zlatarski zur Seite, der mir von der bulgarischen Regierung zugewiesen wurde, um in die geologische Aufnahmearbeit eingeführt zu werden. Nur auf meiner letzten Reise hatte ich es weniger gut, da konnte ich mich jedoch schon ganz gut mit minderwertigen Dolmetschern fortbringen. Diese Hilfen waren mir sehr nützlich, um dem endlosen Geplausche der stets sich bei jeder Nachtrast einfindenden Besucher zu entgehen. Mit einem einfachen „Nemec“ verwies ich sie an meine sprachkundigen Begleiter, sie würden den Leuten die ersehnten Neuigkeiten erzählen, und ich konnte die Ausbeute jedes Tages auf diese Weise ruhig verpacken und am Tagebuche arbeiten.

und da korrigierte, kam er sofort auf das Richtige.

Dagegen war es um seine Erinnerung an neuere Vorkommnisse erstaunlich schlecht bestellt. Von gestern auf heute konnte er vergessen, als wäre das gestrige ausgelöscht worden. Damals konnte ich darüber lächeln, heute, wo ich selbst alt werde und an Vergesslichkeiten leide, würde ich ganz ernst bleiben.

Eines Tages eröffnete er mir, er wolle mir ein Andenken hinterlassen, ich solle selbst auswählen, was mir von seinen Sammelwerken lieber wäre, das Neue Jahrbuch bis zum ersten Bande des Taschenbüches zurück, oder die vollkommenen Bulletins der Pariser geologischen Gesellschaft, die er ja recht eigentlich (1830) selbst begründet hatte. Ich entschied mich nach längerem Sträuben für das Neue Jahrbuch. Oft und oft ließ er mich einladen, zu ihm zu kommen.

Den Postillon d'amour machte seine damit nicht wenig geplagte Hausmeisterin.

Ich besitze eine Menge von Briefen, Kärtchen und Zetteln mit seiner fuzzeligen Schrift, deren Zeilen, wie bei Humboldts Briefen, schräg über die Blattfläche laufen und oft nur recht schwer zu entziffern sind. Alle brachte die gute Frau, die nicht selten, besonders in seiner allerletzten Zeit, mehrmals des Tages zu mir laufen mußte. — Zumeist hieß es nur, ich möge nur gleich zu ihm kommen, er habe mich etwas zu fragen oder mir etwas mitzuteilen. Manchmal wußte er bei meinem Kommen nicht mehr, was er eigentlich von mir wolle. Einmal mußte mir seine Frau, die unermüdlich ab und zu ging — ich traf niemals einen Besuch bei ihm —, sein altherwürdiges Gefäßbarometer mitgeben, und bald darauf kam die Botin in meine Wohnung und brachte mir das Stativ, das er vergessen hatte\*).

Eines Tages kam die Botschaft, ich möge „nur gleich kommen“ Ich war kurz vorher

\*) Die Glasröhre war längst in Trümmer gegangen. Das sonst ganz gute Instrument gehört zu meinen liebsten Andenken und hängt neben meinem Reise-Heberbarometer, dessen Röhre das gleiche Schicksal erfuhr, als es von dem mich begleitenden Gendarmen-Tschausch, der das lange Futteral für eine Buschka (Flinte) hielt, bei einem lustigen Ritte in der Luft geschwungen wurde. Glücklicherweise war es nicht mehr so nötig, da ich damals schon im Besitze der russischen Isohypsenkarte war.

bei ihm gewesen, folgte dem Rufe jedoch sofort, ich hatte den alten Herrn ja wirklich gerne. Schon beim letzten Besuche war mir der ersichtliche Verfall schmerzlich aufgefallen. Er kam mir mehr als je wie ein Kind vor, besonders da er im Bette lag, von dem er sich nicht mehr erheben konnte.

„Lieber Herr Toula,“ sagte er, „möchten Sie mir nicht das Neue Jahrbuch abkaufen, ich gebe es Ihnen billig.“ Er hatte offenbar ganz vergessen, daß er es mir mündlich und schriftlich längst vermacht hatte. — Er lebte in der Einbildung, es fehle ihm an Geld, er habe kleine Schulden auf seinem Hause — vielleicht waren Ausbesserungen nötig geworden — und die wolle und müsse er tilgen, da das Haus unbelastet an die Kaiserliche Akademie kommen müsse. Der Preis war ein so niedriger (200 Gulden), daß ich, der ich von jeher eine Abneigung gegen „Geschenke“ hatte, ohne weiteres darauf einging, unter der Voraussetzung, daß ich den Betrag in zwei Raten bezahlen dürfe, die erste sofort, die zweite nach einem halben Jahre. — Überfluß hatte ich damals wahrlich nicht. — Schon am nächsten Tage kam die Hausmeisterin mit einem kleinen Wägelchen und brachte die Bücher, und ich beeilte mich, die 100 Gulden abzuliefern. Die zweite Rate erlebte der gute Alte nicht mehr, ich übermachte sie seiner Witwe und erhielt von ihrer Hand die Empfangsbestätigung.

Am 22. November 1881 starb Ami Boué im 88. Lebensjahre.

Nach Tilgners Tode aber erstand ich den in der Hinterlassenschaft befindlichen Abguß der Büste Boués, eines der trefflichsten Werke des Meisters, und ich freue mich beim Aufblicke vom Arbeitstische noch heute, wenn ich das freundlich nachdenkliche Greisenantlitz auf mich herablicken sehe.

Friesach, am 28. Juli 1912.

Franz Toula.

## Personalien.

### Habilitiert:

- Dr. K. Boden für Geologie an der Universität München.  
 Dr. E. Krenkel für Geologie und Paläontologie an der Universität Leipzig.  
 Dr. Hugo Mylius für Geologie, bes. der Alpen, a. d. Techn. Hochschule in München.

Dr. E. Obst für Geographie an der Universität Marburg.

Dr. Otto Quelle für Geographie an der Universität Bonn.

Dr. Bruno Sander für Geologie an der Universität Innsbruck.

### Ernannt:

Dr. G. J. Adams vom Bureau of Mines in Manila zum Professor der Geologie an der Universität Tientsin.

Prof. Dr. Charles Barrois-Lille zum Ehrendoktor der Universität St. Andrews.

Prof. Dr. Jean Brunhes-Lausanne zum Professor am Collège de France in Paris.

M. L. Cayeux, Professor an der Ecole des Mines in Paris, zum Professor der Geologie am Collège de France (als Nachfolger von M. Michel-Lévy).

R. A. Daly vom Massachusetts-Institute of Technology zum Professor der Geologie an der Harvard-Universität in Cambridge (als Nachfolger von W. M. Davis).

Ch. E. Decker-Chicago zum Assistant-Prof. für Biologie u. Geologie an der Alleghany-College.

Dr. O. D. v. Engel zum Assistant-Prof. für Geographie an der Cornell-Universität in Ithaca, N. Y.

Prof. Dr. O. H. Erdmannsdörffer, Bezirksgeologe an der Königl. Geolog. Landesanstalt in Berlin, zum o. Professor der Geologie etc. an der Technischen Hochschule Hannover.

Dr. J. S. Flett von der Geolog. Survey in Edinburg zum Ehrendoktor der dortigen Universität.

E. R. Garrett von der Oklahoma Geol. Survey zum Assistenten für Mineralogie an der Northwestern-Univ. in Chicago.

Dr. V. M. Goldschmidt zum Professor der Mineralogie und Petrographie an der Universität Christiania.

Dr. B. Granigg zum a. o. Professor der Mineralogie und Petrographie an der k. k. montanistischen Hochschule in Leoben.

Auxel F. Hemenway von der Univ. Chicago zum Professor für Biologie u. Geologie an der Transsylvania-Univ. in Lexington, Ky.

Dr. George D. Hubbard, Professor am Oberlin College, z. Staatsgeologen von Ohio.

Dr. Jacob, Dozent an der Universität Bordeaux, zum Professor der Geologie.

Dr. Jaroslav J. Jahn, Prof. an der böhmischen techn. Hochschule in Brünn, zum Hofrat.